



LÄNDERSCHWERPUNKT



in Länderschwerpunkt Deutschland kann zu Kopfzerbrechen oder großer Gelassenheit führen. Denn recht machen kann man es sowieso

niemandem. Erstaunlich die feste Überzeugung in einigen Bewerbungen: Wir würden ja ganz sicher eine Folk-, Liedermacher-, Weltmusikbühne machen. Eine für Nachwuchs und eine weitere für die verdienten Alten. Eine für Bayerisch und eine für Plattdeutsch. Und natürlich waren sich auch Besucher ganz sicher, dass X oder Y auftreten werde, weil das bei diesem Länderschwerpunkt einfach so sein müsse. Haben wir alles mit der uns eigenen und in 30+ Jahren gewachsenen Souveränität ignoriert. Zumal die Anzahl der Bewerbungen für mindestens zehn komplette Festivals gereicht hätte – ohne die Künstler, die aus Zeit- oder Finanzgründen nicht in Frage kamen.

Wir hätten also keinen Zwang, dieses oder jenes machen zu müssen. Stattdessen eine große Freiheit, ein Mosaik zusammenzusetzen. Das ist nicht vollständig und nicht repräsentativ, es beinhaltet nicht alle möglichen Aspekte von Musik in Deutschland – und beantwortet schon gar nicht die Frage „Was ist deutsche Musik?“ Aber es wirft Schlaglichter auf einiges von dem, was bei uns in dem Musiksektor passiert,

in dem sich das Rudolstadt-Festival zu Hause fühlt. „Graue deutsche Mäuse, die haben wir schon genug“, hatte Udo Lindenberg in seinem Song *Bunte Republik Deutschland* gesungen. Graue Mäuse sind in Rudolstadt 2024 auch nicht zu erleben, dafür Musiker am Anfang ihrer Karriere (*Paula Carolina*, *David Lübke*) und alte Helden (*Foffein*, *JAMS*), regional verwurzelte Künstler (*G. Rag & die Ländlergeschwister*) und solche mit migrantischem Hintergrund (*Doctor Krápula*, *Jamila & The Other Heroes*, *Ki'Luanda*, *Leléka*, *Sonic Interventions*). Es gibt gestandene und bereits bekannte Gesichter (*Bukahara*, *Dicht & Egrefreud*, *Düsseldorf Düsterboys*), einen aktuell sehr gehypten Oldie-Chor (*Heaven Can Wait*), und mit dessen Gegenstück, dem *Jugendfolkorchester*, die Premiere eines Projekts, das den Folknachwuchs ansprechen und fördern will, ganz nach dem Motto: Vorwärts und der Zukunft ... Das Orchesterprojekt *Ein schöner Land* mit den *Thüringer Symphonikern* und *Deitsch* überbrückt die Kluft zwischen Volks- und seriöser Musik, und dass Kurt Schwitters' Dada-Klassiker *Die Ursonate* erklingt, liegt daran, dass die Idee, in der Kunst den Unsinn der Welt abzubilden, heute so aktuell ist wie vor einhundert Jahren. Und es liegt auch daran, dass es im Festivalteam ein großes Faible für diese Art von Kunst gibt.



2024 → DEUTSCHLAND

stellung und einem Vortrag und einer Gruppe, **Schwarzzeit-Folk**, die vor allem das Heute der Wandervogel-Bewegung hörbar machen will.

Deutsche Musik? Machen sie alle. Auch die über 70 Straßenmusiker sowie die Bühnen- und Mirmachtanz-Künstler. Da ist Sorbisches und Bayerisches zu hören, japanisches und Lateinamerikanisches, Schwedisches und Westafrikanisches, Ukrainisches und Syrisches. Und Sächsisches. Und Berlinerisches. Und Hochdeutsches. Und Plattdeutsches. Und noch ganz viel mehr. Von Musikern, die hier leben. Sie alle sind ein klingendes Beispiel für das Deutschland des Jahres 2024: Keine Leitkultur. Keine braune Heimat. Dies ist unser Land, das wir uns auch nicht nehmen lassen. Bunt, weltoffen, vielfältig, spannend, neugierig (machend).

Für das von uns zusammengestellte Paket möchten wir unserem Publikum zurufen: **Expect the unexpected, erwartet das Unerwartete.** Das Zitat stammt aus dem Bühnenstück *Ein idealer Gatte* von Oscar Wilde und mag hier als zusätzliche Selbstvergewisserung dienen: „Das Unerwartete zu erwarten, zeugt von einem durchaus modernen Intellekt.“

Die gibt es aber auch für die ganz alten Traditionen. Bei einigen muss man befürchten, dass sie bald verschwunden sein werden. Das **Finken-singen** im Harz gehört dazu – sowohl die Finken als auch die Sängerinnen, die die Finkenmäher über musikalisch umrahmen, finden immer weniger Nachwuchs, die ihre Leidenschaft teilen und fortführen. Darüber wird im Symposium *Sketches/Skizzen aus Deutschland* zu reden sein. Wie auch über deutsche Überlieferungen in Brasilien, über das Spannungsfeld zwischen E- und U-Musik und das zwischen Bayern und Österreich im Alpenraum, über Weltmusik wie über Kulturen-Träger in Deutschland.

Und wir blicken beim Festival in eine erstaunliche Parallelwelt. Die Geschichte von Wandervogel und Jugendbewegung ist eine sehr wechselhafte; obwohl zahlreiche westdeutsche Liedermacher und Musiker (Degenhardt, Stählin, Mossmann, Hein & Oss u.v.m.) eine bündische Vergangenheit hatten und ein großer Teil des Repertoires des Folkrevivals der 1970er-Jahre aus Wandervogel-Liederbüchern stammte – deren klassiker *Zupfgeigenkranz* erweiterte die erfolgreichste Gruppe des West-Revivals um ein e- und machte damit die Kontinuität deutlich –, finden beide Welten heute selten zusammen. Bei diesem Festival ändern wir das, mit einer Aus-